

Nehr g 72

DR. GEORGES GLYSTRAS

22. September 1892 – 23. Oktober 1960



G 2098
Dr. Ernst Ueberschär
Z.



Abdankungsansprache von
Herrn Pfarrer Albert Schellenberg

Gnade, Friede und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Amen.

IM HERRN GELIEBTE!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Georges Glystras
Dr. iur. und Industrieller

von Ueken, Kanton Aargau, geboren am 22. September 1892, Gatte der Lise geb. Eichenberger, wohnhaft gewesen Germaniastraße 64, Zürich 6, und am 23. Oktober 1960 verstorben im Schwesternhaus zum Roten Kreuz im Alter von 68 Jahren, 1 Monat und 1 Tag.

Da Euch beliebt, ihn nach christlichem Gebrauch zu seinem Begräbnis zu begleiten und ihm damit die letzte Ehre zu beweisen, so lassen Euch deshalb seine nächsten Angehörigen nebst Freunden und Verwandten von Herzen danken mit Anerbietung aller christlichen Diensterwiderung in Freude und Leid. Der barmherzige Gott verleihe uns den rechten Trost in dieser Stunde der Trübsal. Amen.

Wir hören zuerst Worte dankbaren Gedenkens an den Entschlafenen, wie sie für diese Stunde von den Angehörigen aufgezeichnet worden sind.

Unser Vater, Georges Glystras, wurde in dem nordgriechischen Städtchen Souffi geboren, als jenes Gebiet noch unter türkischer Herrschaft stand. Er war der Sohn eines Grundbesitzers, der sich hauptsächlich mit der Aufzucht von Seiden-cocons und der Herstellung von Seide befaßte, und wuchs als ältester Sohn zusammen mit sechs Schwestern und drei Brüdern heran. In früher Jugend schon lernte er Vater und Mutter helfen, wo immer es not tat. Mit schalkhaftem Lächeln erzählte er später seinen Kindern und Enkeln von seinen Bubenstreichen und konnte beifügen: «Bis

zur dritten Klasse arbeitete ich nicht viel in der Schule, vielmehr beschäftigte mich damals die Zucht meiner Hühner.» Dann aber erwachte seine Freude am Lernen und mit ihr sein Drang, in die weite Welt hinauszugehen und Neues zu sehen. Einmal, so erzählte er, als seine Mutter früh morgens schon am Spinnrad saß – im Hause war alles noch still, und er schürte ihr das Feuer – da sang er ein griechisches Lied: «Mutter, wenn ich dann groß bin, gehe ich in die Fremde», und seine Mutter weinte.

Seine Eltern schickten ihn dann ins Gymnasium nach Saloniki. Und als er dieses absolviert hatte, fuhr er als kaum 18jähriger Jüngling in die Schweiz, um an der Handelshochschule in St. Gallen zu studieren. Auf der Fahrt dorthin, so erzählte er, konnte er sich nicht satt sehen an den großen, gerade gewachsenen Tannen, hatte er doch bisher nur niedere, breit ausladende Bäume, wie Maulbeer- und Olivenbäume, kennen gelernt. Mit viel Fleiß und Energie überwand er die Sprachschwierigkeiten, studierte mit Eifer und fand daneben in der Verbindung der Mercurianer gute Freunde fürs Leben.

An der juristischen Fakultät in Zürich setzte er seine Studien fort, und als der Erste Weltkrieg ausbrach, war er sofort bereit, in seine Heimat zurückzukehren, um seinem Vaterland zu dienen. Sein Vater schrieb ihm jedoch, er solle seine Studien beenden, um sich das Rüstzeug anzueignen, mit dem er nach dem Krieg am Aufbau der Welt mithelfen könne. Da es seinem Vater nicht möglich war, ihm während des Krieges die nötigen Mittel fürs Studium zuzustellen, verdiente er sich sein Studiengeld selbst durch Privatstunden in Griechisch und Türkisch und während den Semesterferien durch Arbeit auf einer Bank. Nachdem er sein Studium in einer Minimalzeit beendet hatte, begann er seine Arbeit auf dem Anwaltsbüro Dr. Utzinger.

Zu jener Zeit lernte er seine zukünftige Gattin kennen und entschloß sich, das Schweizerbürgerrecht zu erwerben. So kam es, daß er während seiner Verlobungszeit, noch bevor der Erste Weltkrieg zu Ende war, die Rekrutenschule zu absolvieren hatte.

Nach seiner Hochzeit trat er in das Geschäft ein, in dem sein Schwiegervater tätig war. Ein er-

stes Hindernis, das ihm die ihm fremde Schweizer-
sprache entgegensetzte, überwand er mit seiner
spontanen Art. Immer mehr lebte er sich in seinen
neuen Wirkungskreis ein, und sein Schwieger-
vater, der anfangs große Bedenken gehabt hatte,
einen früheren Ausländer in eine deutschschwei-
zerische Firma aufzunehmen, lernte ihn um seines
dynamischen Einsatzes und seiner großen Lei-
stungsfähigkeit hochschätzen. Leider war dieses
gemeinsame Arbeiten nur während anderthalb
Jahren möglich, da der Tod Emil Eichenberger
plötzlich hinwegnahm. Mit dem Tod des Schwie-
gervaters nahmen Verantwortung und Wirkungs-
kreis wieder neue und größere Form an. Aber in
seiner Schwiegermutter, Frau Seline Eichenber-
ger-Hunziker, die zur Gründerfamilie der Firma
Hunziker gehörte und mit seiner eigenen Fa-
milie zusammenlebte, hatte er eine treue Beraterin,
die herzlichen Anteil nahm an allem, was er ihr
von seiner Arbeit erzählte. Der Weg, den er jetzt
ging, war hart. Es galt, unendlich viel kleine und
große Hindernisse zu überwinden. Es war ein
Kampf um Ziele, ein Kampf, der Tag für Tag und
Jahr für Jahr zu kämpfen war.

Aber mit seiner Gattin an seiner Seite wurden ihm die drei Töchter, die sie ihm geschenkt hatte, wurden ihm sein Heim und sein Garten immer wieder ein wohltuender Ruheplatz der Entspannung und Erholung. Und neben der Ruhe des Heimes und der Familie bot ihm nun auch die weite Welt, die er mit seiner Lebensgefährtin zusammen auf gemeinsamen Reisen entdecken und kennen lernte, erfrischende Anregung. Erfüllt und bereichert von allem, was er gesehen und aufgenommen hatte, kehrte er jeweilen zu seiner Arbeitsstätte zurück und führte und entfaltete das Werk weiter, das er übernommen hatte. Sein großes Arbeitsvermögen, seine Spannkraft und seine Kampfnatur, seine Art, den Mitarbeitern seine Ideen mitzuteilen, all das war überstrahlt von seiner warmen Herzlichkeit und gewann ihm die Zustimmung und Sympathie seiner Mitmenschen.

Seinen Kindern öffnete er die Augen für die Eigenart seiner neuen Heimat und zeigte ihnen die mannigfaltigen Schönheiten in Bergen, in Seen und Wäldern. Trotz all der vielen Arbeit hatte er immer Zeit für sie. Er machte mit ihnen

Bergtouren, trieb Sport, und wir Kinder waren stolz, mit unserm Vater gehen zu dürfen.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, diente er seiner Wahlheimat als Soldat. In jener schweren Zeit verbrachte er mit seiner Familie die Ferien im Berner Oberland und baute für sie in Gstaad ein Chalet. Mit seiner gewinnenden, herzlichen Art gewann er auch das Vertrauen der dortigen Bevölkerung und entdeckte immer wieder unter ihren Bauern und Handwerkern zu seiner Freude Eigenschaften, die den Menschen in unseren Bergen und denen seiner griechischen Heimat gemeinsam sind. Denn vergessen hatte er seine ursprüngliche Heimat und seine dortigen Angehörigen und Freunde nie. Der patriarchalische Geist, der von Griechenland her in ihm lebte und tief verwurzelt war, hatte ihn nie verlassen, und die räumliche Distanz von seinen Geschwistern hinderte diese nicht, ihn nach dem Tode des Vaters als Familienhaupt anzuerkennen.

Nie hätte man ihn klagen hören, er habe zuviel Arbeit. Früh morgens, wenn das Haus noch schlief und die Natur am Erwachen war, erledigte er seine schöpferische Arbeit am liebsten.

Sein Haus stand immer weit offen für Freunde und Freundesfreunde, und mit seiner Frau zusammen wußte er mit seinen Gästen fröhlich zu sein. Er hatte für alle Zeit, die zu ihm kamen und um Rat und um Hilfe baten, und sie kamen und baten nicht vergeblich. Als seine Töchter heirateten, war jedesmal seine Freude groß, in den jungen Männern wieder ein neues Kind, einen Sohn, in seine Familie aufnehmen zu dürfen. Seinen Schwiegersöhnen war er ein guter Vater, ein treuer Freund und Berater. Es machte ihn froh, ihnen von seinem Geschäft und seiner Arbeit erzählen zu können, und als sie mit ihren jungen Kräften an seine Seite traten, war es sein treues Bemühen, ihnen die Früchte seiner langen Erfahrungen mitzuteilen. Wenn er sich auch jetzt etwas mehr Zeit gönnen durfte für Reisen mit seiner Gattin zusammen oder für die Jagd in seinem geliebten Wald, so suchte er auch darin Ausgleich und Entspannung, um immer wieder sein volles Interesse der Firma zu schenken, an der er unermüdlich weiterbaute.

Von jeher war er ein Mensch gewesen, der Kinder liebte. So war seine Freude unendlich groß an all seinen Enkelkindern. Es war ihm und seiner

lieben Frau nie zuviel, sie um sich zu haben, und wenn das schöne, große Familienchalet in Gstaad sein Dach über sie alle ausbreitete, dann war ihm erst recht wohl. Im Wald hinter dem Chalet verbrachte er viele Stunden und pflanzte dort unzählig viele junge Tannen, auf daß einmal seine Enkel an ihren geraden, aufrechten Stämmen emporschauen könnten in die Wolken, in die Sonne und die Sterne, die ja die gleichen sind über unserem Land und über seiner ersten Heimat.

In den letzten Jahren zog es ihn immer mehr in seine alte Heimat zurück. Bald ging er allein mit seiner Gattin zusammen, bald nahm er auch seine Kinder und Enkel mit. Er suchte ein schönes Flecklein Erde am Meer, um seinen Lebensabend dort zu verbringen. Und er hat es noch finden dürfen. Ende dieses Monates wollte er dorthin zurück, um bei der Olivenernte dabei zu sein. Es hat nicht sollen sein. In seinem tiefsten Innern muß er es gewußt haben. Es war vor zwei Wochen, da ging er beim Besuch der Fabrik in Brugg, nach beendeter Besprechung mit dem Direktor, noch durch das Fabrikareal. Es war schon Feierabend und nur noch diejenigen Arbeiter dort, die

Nachtschicht hatten. Und sie sahen ihn nun auf eine für sie ganz ungewohnte Art im Fabrikareal umhergehen. Heute wissen wir, er nahm Abschied von einem seiner Arbeitsplätze. Für uns alle aber weilt sein Geist unter uns, und indem wir den Lebenskampf mit Gottes Kraft stark und fröhlich weiterführen, leben und arbeiten wir in seinem Sinne weiter. –

Höret die Worte der Heiligen Schrift, unter deren Licht und Trost wir des lieben Entschlafenen in dieser Stunde vor Gott gedenken. Sie stehen aufgezeichnet im Briefe des Paulus an die Kolosser, im 1. Kapitel, und lauten daselbst im 12. Verse:

«Danksaget Gott, dem Vater,
der uns tüchtig gemacht hat
zum Erbteil der Heiligen im Lichte.»

Amen.

LIEBE LEIDTRAGENDE ANGEHÖRIGE!
WERTE TRAUERVERSAMMLUNG!

«Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen» – Der ganze, tiefe Ernst dieses uralten Liedes ist uns wieder erschütternd zum Bewußt-

sein gekommen durch den unerwarteten Heimgang des teuren Mannes, zu dessen ehrendem Gedenken wir uns hier zusammengefunden haben. Vor wenig Tagen noch war er mit Euch, den Seinen, vereint im Sonnenglanz des Glückes. Heute ist Euch das Herz zerrissen in tiefstem Schmerz. Der Tod nahm ihn hinweg aus Eurer Mitte. In dieser Stunde müßt Ihr Abschied nehmen von dem, den Eure Seele liebte, für dieses Leben ein Abschied für immer. Welch schwerer Augenblick, wenn Hand aus Hand sich ringt und Herz von Herz sich reißt: o Tod, wie bitter bist du! Mit Euch, den Seinen, tragen wir alle Leid, die von nah und fern herbeigeeilt sind, getrieben von tiefer Verehrung für den teuren Entschlafenen, ihm noch einmal zu danken für alles, was er ihnen war, und Euch, den Seinen, herzliche Teilnahme zu bezeugen an Eurem Schmerz. Unser aller Gedanken suchen jetzt das Leben und das Lebenswerk des Mannes zu überblicken, der in die ewige Ruhe eingegangen ist. Aus dem Lebensbild, das mir die Angehörigen für diese Abschiedsstunde gegeben haben, haben wir gehört, was er den Seinen bedeutet hat. Von berufener Seite wird sein

geschäftliches Wirken im einzelnen in Erinnerung gerufen werden. Meine Aufgabe ist es, von dem zu reden, was Gott, der Schöpfer und Erhalter, der Führer und Lenker auch dieses Menschenlebens uns mit ihm gegeben und uns in dieser Stunde des Abschiednehmens sagen will. Da drängt sich mir das Wort des Apostels, das wir zu Anfang gehört haben, auf: «Danksaget Gott, dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Lichte.»

«Danksaget Gott, dem Vater!» – Wenn wir uns jetzt anschicken, das Leben des Entschlafenen zu überblicken, müssen wir bei allem Schmerz die Hände falten und Gott danken. Denn Gott hat den teuren Verstorbenen freundlich geführt. Zwei Lebenskreise waren es, in denen er mit gleicher Liebe stand: Beruf und Familie. Und in beiden hat er den Segen des Allmächtigen in reicher Fülle erfahren dürfen. Gott gab ihm einen Beruf, der seinen Neigungen entsprach, ein Arbeitsfeld, in dem er seine reichen Gaben entfalten konnte. Ihm war die Arbeit seines Berufes nicht ein schweres Joch, unter dem seine Seele seufzte und sich zerrieb; er fand in ihr seines Lebens Freude. In

jahrzehntelanger Arbeit war er verwachsen mit seinem Beruf, und rastlos arbeitete er weiter bis zuletzt. Das aber ist immer eine besondere Gnade Gottes, die lange nicht allen Menschen zuteil wird, wenn einem die Arbeit nicht zur Last, zum schweren Muß wird, sondern wenn Neigung und Pflicht, Begabung und Aufgabe einander begegnen und sich die Hände reichen. Danksaget Gott, dem Vater, dafür!

Und dieses Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott muß sich vertiefen beim Blick auf den Erfolg seiner Lebensarbeit. Wie viele Große werden verkannt, vergessen, begraben! Wie viel reiche Begabung und gewissenhafte Treue in der Erfüllung der Pflicht bleibt auf Erden unbelohnt! Tausende und aber Tausende haben es schon erleben müssen, daß nach einem Lebenswerk voll heißen Bemühens alles, was sie geschaffen, in sich zusammenbrach; vergebliche Mühe, verlorene Arbeit. Dem teuren Entschlafenen blieb dieser Schmerz erspart. Immer weiter dehnte sich sein Wirkungsfeld. Immer neue Arbeitsgebiete nahm er in Angriff. Er durfte schreiten von Erfolg zu Erfolg. Er hat sich daran von Herzen gefreut. Aber in der

verborgenen Tiefe seines Herzens wußte er auch, daß aller Erfolg ein Geschenk Gottes ist, ohne dessen Segen all unsere Mühe umsonst bleibt. Doch was hat am Ende der Mensch von allen äußeren Erfolgen seines Lebens? Dem tieferen Geiste geben sie nie volle Befriedigung. Ja, man kann am Ende fragen: Wozu alles? Wiegen alle diese Erfolge wirklich ein ganzes Leben der Mühe und Arbeit auf? Der eigentliche Gewinn unserer Arbeit ist ein weit besserer als nur äußerer Erfolg. In der Arbeit erwächst und erstarkt der Charakter des Menschen. In der Arbeit gewinnen wir Geduld und Ausdauer, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, einen gefestigten Charakter. Dem teuren Entschlafenen ist auch dieser innere Segen aus seinem Lebenswerk erblüht. Im Ringen und Kämpfen, in Arbeit und Sorge ist sein innerer Mensch gereift. Und diese seine Reife und aus ihr hervorleuchtend seine fröhliche Güte, die in jedem Menschen, zumal auch in all denen, die im Dienste seines Werkes standen, das Menschenantlitz sah, sie haben ihm die Liebe und Verehrung der Seinen, seiner Mitarbeiter und Freunde, Anerkennung, Achtung verschafft.

Worin aber wurzelte das Tiefste seines Wesens? Die Seinen wissen es am besten. Die Tiefen seiner Seele ruhten in Gott. Darum ist er in seiner Arbeit kein Egoist und in seinen Erfolgen nicht stolz geworden. Danksaget Gott, dem Vater, der ihn so durchs Leben führte und ihn gesegnet hat an Leib und Seele nach dem Reichtum seiner Güte.

Was aber ist uns all unser Arbeiten, mit all seinem Gelingen und allem inneren Gewinn, den es uns einträgt, wert, wenn wir am Ende einsam und verlassen dastehen? All unser Glück ruht im tiefsten Grunde doch aus der Erfahrung innerer Gemeinschaft mit Menschen, die wir lieben und die uns lieben. Wem dies versagt bleibt, der ist arm und elend, trotz allem, was er sonst sein eigen nennt. Gott hat dem teuren Entschlafenen dieses Glück im Kreise der Seinen geschenkt. Mit Dir, trauernde Gattin, ist er all die vielen Jahre Eures gemeinsamen Lebens im Innersten verbunden gewesen, in guten und in schweren Tagen. Mit Dir hat er sich gefreut am Heranwachsen und Reifen Eurer Kinder. Und der Sonnenschein seines Lebens war die Schar der Enkelkinder, die eine neue Jugend ihm brachte gegen den Abend seines Le-

bens. Er ist nie ein einsamer Mann gewesen. Im Kreise der Seinen fand er Erholung nach des Tages Mühe. Mit Euch hat er sich erquickt an Kunst und Natur. Gott hat ihm einen aufgeschlossenen Sinn gegeben für alles Schöne und Hohe. Und das alles genoß er mit Euch. In tiefer Dankbarkeit gedenkt Ihr all dessen, was er Euch war und Euch gab. Und Eurem nachsinnenden Geiste erschließt sich immer mehr, wie viel Ihr ihm verdankt. Seiner innersten Anteilnahme wart Ihr stets gewiß. Ihr dankt es ihm. Aber wir wollen auch dem treuen Gott danken, der ihm dieses Glück seines Lebens schuf. Er durfte lieben, er durfte Vielen vieles sein. Das heißeste Bedürfnis jedes Menschenherzen, ihm ist es gestillt worden: Er hat Liebe gegeben und Liebe erfahren, danksaget Gott, dem Vater.

Und doch, Ihr lieben Trauernden, wird Euch jetzt bei allem Dank weh ums Herz angesichts des jähen Todes, der ihn Euch genommen hat. Aber wenn Ihr an all das denkt, was er Euch war, und dann an ihn denkt, der von Euch gegangen ist, spürt Ihr dann nicht, daß Gottes Freundlichkeit auch über seinem unerwartet jähen Heimgang geleuchtet hat? Ihm, dem rastlos arbeitenden Mann,

wäre ein Leben der Untätigkeit eine Qual geworden. Was die Schrift von Moses, dem Manne Gottes, sagt, gilt auch von Eurem teuren Entschlafenen. Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. Den Zerfall des Alters hat Gott ihm freundlich erspart. Er durfte wirken bis zuletzt und hinweggehen in aller Kraft. Danksaget dem Vater auch dafür.

Freilich, je mehr wir ein reiches Menschenleben überschauen, um so quälender steigt in uns die Frage auf: Ist das nun das Ende? Je klarer uns wird, was ein Entschlafener uns war, um so unerträglicher wird uns der Gedanke, daß er für immer verloren sein soll. Wie wird das Leben so furchtbar grausam und so qualvoll sinnlos, wenn der Tod uns alles aus der Hand nimmt, was wir geschaffen, und alles zerschlägt, was aus uns geworden ist in einem Leben voll Mühe und Arbeit. Vor allem: Warum hat der allmächtige Gott die Liebe in unser Herz gesenkt, wenn am Ende das Scheiden steht, das Scheiden für immer? Man redet in unseren Tagen gern von weihevoller Stimmung angesichts des Todes. Wem aber je eines seiner Lieben genommen wird, mit dem er inner-

lich verwachsen ist, der erfährt es, daß uns in solchen Stunden das Herz verbluten will. Je stärker und inniger die Liebe, um so trostloser das Scheiden. Auch die stärksten Geister erfahren es in solcher Dunkelheit: Es gibt in Todesnot keinen andern Trost als das Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Denn er hat sich derer angenommen, die im Schatten des Todes saßen. Er hat sich hinein gelebt in alle unsere Not, hat sich mit uns verbunden. Er, der Freie, mit uns oft Geknechteten; er, der Starke, mit uns, die wir oft seufzen unter innerer Mattigkeit; er, der Reine, mit uns Unreinen; er, der innerlich Reiche, mit uns, die wir erschrecken vor der inneren Leere unserer Seele, sooft wir mit uns in stillen Stunden allein sind. Jesus Christus hat die Menschheitsseele reich und groß gemacht, und aus seiner Fülle schöpfen wir alle, bewußt oder unbewußt, Gnade um Gnade. Und wo immer sein Name verkündigt wird und seines Geistes Hauch die Herzen berührt, da erwacht der Glaube: Der Tod ist nicht das Ende! Wer ist denn ganz gewiß, auch in stillen Stunden unbedingt gewiß, daß es kein Leben nach dem Tode

gibt? Der Ungewißheit des Unglaubens setzen wir die Gewißheit des Glaubens entgegen: Jesus lebt! Das ist die wunderbare Botschaft seines Kreuzes. Es scheint tot, und es ist Leben. Es scheint Untergang, und es ist ewiger Sieg. Im Blick auf den Gekreuzigten und Auferstandenen finden wir darum den Mut, mit Paulus zu bekennen: «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!» Darum «danksaget Gott, dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Lichte». Wir wissen, der Tod öffnet uns die Tür zum ewigen Vaterhaus. Und über den Gräbern sprechen wir getröstet: «Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.» Nicht im Dunkel des Grabes suchen wir unserer Entschlafenen wahres Wesen, wir wissen sie droben im Licht, daheim beim Vater, im Frieden unseres Gottes.

In diesem Gedanken wollen wir Abschied nehmen, still, weil getröstet. In tiefem Gedenken wird des Gatten, des Vaters, des Freundes Bild in Euren Herzen ruhen, kein toter Besitz, sondern ein lebendiger Schatz der Erinnerung, eine Kraft

und Hilfe in Euren Kämpfen, ein Licht auf dem schweren Weg des Lebens mit seinen schweren Entscheidungen. Und damit nicht genug: Im Blick des Glaubens auf den Herrn, der da tot war und nun lebet, warten wir der seligen Zeit, da der Vater im Himmel uns für immer vereint, da kein Tod uns mehr scheidet. Die Liebe höret nimmer auf! Einer nach dem andern, die mit uns jung waren und die uns lieb sind, bricht neben uns zusammen auf dem Wanderweg. Es wird immer einsamer, je länger wir leben. Aber jeder Heimgang eines unserer Lieben rückt uns die Ewigkeit näher und zieht uns hin zu dem ewigen Gott. Er gebe es uns allen, daß wir dereinst in Frieden einschlafen und droben erwachen in der Heimat der Kinder Gottes durch Christus Jesus. Amen.

GEBET

Herr, unser Gott und Vater! Überall stellst Du uns Bilder der Vergänglichkeit und der Hinfälligkeit alles menschlichen Wesens vor Augen. Einer nach dem andern geht dahin den Weg des Todes. Was ist doch dieses Leben anders als ein Hauch,

der eine kleine Zeit währt und bald wieder verschwindet.

Wir danken Dir für die Weisheit und Güte, mit der Du unsere Schicksale leitest. Du hast uns das Leben gegeben, und Du nimmst es wieder zu der Zeit und Stunde, die Dir gefällt. Wirke in uns Ergebung in Deinen Willen, daß wir jederzeit sprechen können: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; der Name des Herrn sei gelobt.

Deine väterliche Liebe macht uns dessen gewiß, daß Du Deine Kinder zu Deiner ewigen Herrlichkeit berufen hast, wo der Tod nicht mehr sein wird. Dafür sei Dir Lob und Dank gesagt.

Wir danken Dir auch für alles Gute, das Du dem verstorbenen Bruder bis an sein Ende erwiesen, und für den reichen Segen, den Du uns in ihm geschenkt hast.

Die innigsten Bande, die Menschen im Leben verbinden können, hast Du nach Deinem unerforschlichen Ratschluß wieder gelöst. Erscheine nun mit Deinem kräftigen Troste denen, die hier trauern. Lehre sie in Demut sich Deinem heiligen Willen unterwerfen.

Gnädiger Gott! Öffne uns allen die Augen über

unsere Hinfälligkeit und Sterblichkeit. Laß uns in Deinem Dienste wirken, solange es für uns Tag ist. Und stehe uns bei in unserem letzten Kampf, daß wir durch Deine Kraft die Angst des Todes überwinden und aufsehen auf Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Amen.

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten vor uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.

Trauerrede gehalten von
Herrn a. Generaldirektor H. Grüebler

LIEBE LISE

LIEBE TRAUERFAMILIE

VEREHRTE TRAUERVERSAMMLUNG

Ich möchte Dir, liebe Lise, Deinen Kindern und Enkeln und den Verwandten seitens der Freunde Deines verstorbenen Mannes und seitens der Kollegen im Verwaltungsrat der verschiedenen Hunziker-Gesellschaften sowie der Portlandcementwerk AG, Olten, in denen der Verstorbene als Präsident des Verwaltungsrates wirkte, unser tiefempfundenes Beileid hier zum Ausdruck bringen, Dich versichern, daß wir in dieser düstern Stunde bei Euch allen sind und tief in unserem Herzen Anteil nehmen an der großen Trauer, die Euch befallen hat.

Meine Bekanntschaft mit der Familie des lieben Verstorbenen geht zurück in die Zeit, da Dr. Georges Glystras wenige Jahre zuvor als junger Anwalt in die AG Hunziker & Cie. eingetreten

war. Gleich von Anfang an hat er seine Aufgabe richtig verstanden, neben der Vertretung der Interessen des nicht lange her verstorbenen Papa Eichenberger, als junges Mitglied der Geschäftsleitung kräftigen, intelligenten und fleißigen Einsatz zu zeigen.

Es gelang ihm, durch konsequente Organisation die finanziellen Geschicke des Brugger und Oltner Unternehmens auf bessere Grundlagen zu stellen. Weitschauende Konzeption, ausdauernder Fleiß und eine natürliche kaufmännische Gabe bildeten die günstigen Voraussetzungen für seine energische und erfolgreiche Tätigkeit.

Es mußte als eine gute Fügung betrachtet werden, daß er neben seinem Onkel, Hans Hunziker, der bekanntlich ein sehr erfinderischer Geist, aber auch ein intuitiver, mit überschäumendem Naturrell behafteter Mensch war, es gut verstand, den Fabriken einen ruhigeren, aber dafür konstanteren Produktionsrhythmus zu geben. Trotz dieses entfalteten Ebenmaßes hat er doch immer den Blick für eine kraftvolle dynamische Entwicklung sich zu eigen gemacht.

So haben dann unter seiner Führung, dank sei-

ner Initiative, seiner Unternehmungslust, seines klugen Weitblickes und seines industriellen Mutes, die Hunziker-Werke in Brugg und Olten, wie auch die Steinfabrik Zürichsee in Pfäffikon, sich ständig erweitert; andere ähnliche große Röhrenfabriken wurden angegliedert; in Bern wurde die Brunschwylersche Fabrik einverleibt und weiterentwickelt; eine stattliche Zementfabrik, die Portlandcementwerk AG, Olten, ist unter schwierigen Voraussetzungen von Grund auf geschaffen und mächtig gefördert und eine mustergültige, ganz moderne Ziegelei in Döttingen mit neuentwickelten, kontinuierlichen Tunnelöfen ins Leben gerufen worden.

Dr. Georges Glystras vertrat seine industriellen Unternehmungen in einer Reihe von Verbänden und Syndikaten, wo er, wenn nötig, ein ausdauernder Fechter sein konnte mit ganz geschmeidiger Klinge.

Er durfte in den letzten Jahren mit zunehmender Satisfaktion und berechtigtem Stolz auf ein schönes Lebenswerk und eine erfüllte Unternehmerlaufbahn zurückblicken. Besondere Genugtuung mußte er empfinden, indem sich zwei

seiner Schwiegersöhne zu tüchtigen Mitarbeitern und würdigen Nachfolgern heranzubilden.

Ihm als Menschen muß ich – und ich tue es gerne mit Freude – muß ich Achtung und Verehrung zollen; er war von großer Güte, sein Gemüt strahlte gewissermaßen die warme Sonne von Griechenland wider. Sein Gehaben war und blieb immer unprätentiös. Er hatte eine frohe Wesensart. Seiner ganzen Familie war er zeitlebens ein gütiger und weise vorsorgender Vater, der mit inniger Liebe an Gattin, Töchtern und seinen zahlreichen blonden und dunkelhaarigen Enkeln hing.

Echt sonnig und allen unvergeßlich dürften die zahlreichen Stunden sein, die er in den Ferien mit ihnen im prächtigen Berner-Oberland-Chalet die vielen Jahre hindurch verbrachte.

Und so manche Freunde wissen auch zu erzählen, ein wie vornehmer, großzügiger Gastgeber er zusammen mit seiner Gattin je und je gewesen ist; er hat mit Freude Beweise seiner großen und unverbrüchlichen Freundschaft gegeben.

Mit ihm scheidet ein gütiger, lieber, verständnisvoller Freund von uns; dem Du, liebe Lise, eine

vortreffliche Gattin und verständnisvolle und treueste Begleiterin in allen Lebenslagen warst.

Die Wunde, die sein Hinscheiden bei der Familie, den Freunden und nicht zuletzt auch in der Belegschaft der Werke hinterläßt, ist tief und schmerzhaft.

Liebe Leidtragende, die Trauer und menschliche Leere, die er bei mir als Freund und bei so vielen von uns, die hier sind, hinterläßt, ist groß und tief im Innersten empfunden. Aufrichtig ist unsere Teilnahme.

Liebe Trauernde, nehmt die Versicherung entgegen, daß wir diesem guten Menschen ein schönes und edles Andenken bewahren werden.

Trauerrede gehalten von
Herrn Dr. h.c. M. Waßmer

LIEBE TRAUERFAMILIE

VEREHRTE TRAUERGEMEINDE

Es ist mir in meiner Eigenschaft als Vize-Präsident der E.G.Portland der schmerzliche Auftrag zuteil geworden, der Trauerfamilie, den Freunden und Bekannten des Verstorbenen sowie den leitenden Organen, den Arbeitern und Angestellten der Portlandcementwerk AG Olten und der gesamten Hunziker-Unternehmen das aufrichtige Beileid der schweizerischen Cementindustrie und ihrer Organisationen auszusprechen zu dem schweren Verlust, der sie mit dem Tode unseres verehrten Dr.Georges Glystras betroffen hat.

Der Präsident der E.G.Portland, Herr Ernst Schmidheiny, ist durch zwingende berufliche Gründe verhindert, an der heutigen Trauerfeier teilzunehmen. Ich spreche für ihn und zugleich im

ausdrücklichen Auftrage des schweizerischen Verbandes der Cementwarenfabrikanten, des Verbandes schweiz. Ziegel- und Steinfabrikanten, der Vereinigung ostschweizerischer Cementröhrenfabrikanten sowie der Weißkalkfabriken.

Gestatten Sie, daß ich versuche, das Bild der Unternehmerpersönlichkeit des Herrn Dr. Glystras, das wir in uns tragen, nachzuzeichnen, auf daß es in uns lebendig bleibe.

Wir stehen an der Bahre einer kraftvollen Persönlichkeit eigener Prägung. Dr. Glystras hat sich das Leben nicht bequem gemacht. Er war eine Kämpfernaut und scheute Auseinandersetzungen nicht. Es widerstrebte ihm, Kompromisse zu machen. Er zog den Kampf vor; aber nicht aus einer kleinlichen Einstellung oder aus bloßer Rechthaberei heraus, sondern weil der Kampf seiner Natur, seinem Temperament und seinem ganzen Werdegang, der noch in seiner Studienzeit ein Kampf um die nackte Existenz war, entsprach.

Es war deshalb nicht bloßer Zufall, wenn unsere erste Begegnung eine Begegnung im Kampfe war. Aber bei aller Freude an der offenen Auseinandersetzung mit dem Gegner verlor er nie den Sinn

für das Ganze. Er wußte um den Wert der Ordnung in der wirtschaftlichen Gemeinschaft. Seine Auseinandersetzungen führten deshalb immer zu einem konstruktiven und versöhnlichen Ende.

So war es auch, als er im Jahre 1932 mit der von ihm errichteten Portlandcementfabrik in Olten unserer Organisation beitrug. Er nahm an der Tätigkeit der E. G. Portland sofort lebhaften Anteil. Ein umfassendes Wissen als diplomierter Kaufmann der Handelshochschule St. Gallen und als Doktor iuris der Universität Zürich sowie mehrere Jahre praktischer Arbeit in einem Zürcher Anwaltsbüro und in der Firma Hunziker bildeten das Rüstzeug für eine rege und entscheidende Tätigkeit in den Organen unserer Gesellschaft, die ihn während mehrerer Amtsperioden in ihren Vorstand berufen hat. Da Herr Dr. Glystras nicht nur Cementfabrikant, sondern auch Cementverbraucher war, lag es nahe, daß er sich besonders intensiv und auf Grund seiner großen Erfahrung in souveräner Weise mit jenen Fragen und Problemen befaßte, welche die Cementverwendung betreffen. Die Förderung der Betonbauweise war ihm ein besonderes Anliegen, dem er

seine ganze Tatkraft und Erfahrung widmete. Mit schöpferischem Geist und nie erlahmender Arbeitskraft forschte er nach neuen Verwendungsmöglichkeiten für Cement und Beton.

Der Verstorbene hatte in der Beurteilung der Probleme immer ein klares, abgerundetes Bild, welches die Gesamtheit der damit zusammenhängenden Fragen erfaßte. Die Vielseitigkeit seiner Unternehmertätigkeit, die mehrere Zweige der Baustoffindustrie umfaßte, brachte es mit sich, daß er die in jedem dieser Zweige sich stellenden Fragen nicht losgelöst als Sonderprobleme sah, sondern jeweilen eingeordnet in den gesamten Zusammenhang.

Bei diesen Eigenschaften war es unausbleiblich, daß Dr. Glystras weit über den Rahmen des eigenen Unternehmens hinaus wirken mußte und daß ihm die Führung eines ganzen Wirtschaftszweiges, dem er in hervorragender Weise diente, anvertraut wurde.

So wählte ihn der schweizerische Verband der Cementwarenfabrikanten, dessen Gründung er mit Beharrlichkeit und Sorgfalt vorbereitet hatte, im Jahre 1942 zu seinem Gründer-Präsidenten.

Seither war Dr. Glystras ununterbrochen Vorstandsmitglied dieses Verbandes und in dieser Eigenschaft Delegierter im Zentralvorstand schweizerischer Arbeitgeberorganisationen.

Auch den regionalen Verbänden der Cementwarenindustrie hat sich der Verstorbene stets in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt. Neben seiner Tätigkeit im Vorstand des Verbandes der Cementröhrenfabrikanten Bern, Basel und Solothurn ist er vor allen Dingen mit seinem Mandat als Präsident der Vereinigung ostschweizerischer Cementröhren-Fabrikanten hervorgetreten. Dieses Amt hat er während vieler Jahre mit großer Sachkenntnis und viel diplomatischem Geschick bis zu seinem Tode bekleidet.

Als Leiter verschiedener Kalksandsteinwerke bemühte sich der Verstorbene von jeher für eine engere Zusammenarbeit in dieser Wirtschaftsgruppe. So vertrat er die Kalksandsteinfabrikanten während mehr als 20 Jahren im Zentralvorstand des Verbandes Schweiz. Ziegel- und Steinfabrikanten. Nachdem die AG Hunziker & Cie. in Döttingen ein neues Ziegelwerk erstellt hatte, gelang es in gegenseitigem jahrelangem Bemühen,

auch auf diesem Gebiet eine enge Zusammenarbeit zu finden. So nahm der Verstorbene 1955 erneut Einzug in den Zentralvorstand des gesamtschweizerischen Verbandes und als Vertreter seines Ziegelwerkes in den Vorstand der Genossenschaft ostschweizerischer Ziegeleibesitzer, wo bis zu seinem Ableben eine positive und die gemeinsamen Interessen vertretende, aufbauende Arbeit Platz greifen konnte.

Wer aus Erfahrung weiß, wieviel Arbeit es kostet und wie wenig Dank es einbringt, als verantwortlicher Präsident oder als Vorstandsmitglied solcher Organisationen Interessengegensätze auszugleichen, der erkennt, daß der Verstorbene sich diesen kräfteverzehrenden Mühen nicht aus Eigennutz oder Geltungssucht, sondern aus Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit unterzogen hat.

Als Unternehmer eröffnete sich dem Verstorbenen sowohl in der Portlandcementwerk AG Olten wie in den Hunziker-Unternehmungen ein großes und verantwortungsvolles Tätigkeitsgebiet. Immer wieder vor neue Probleme gestellt, meisterte er diese mit großer Entschlußkraft und

klarem Blick für die Realitäten. Dabei arbeitete sich der Kaufmann und Jurist mit erstaunlicher Leichtigkeit in die technischen und betrieblichen Probleme der Unternehmungen ein. Durch eine großzügige Modernisierung der bestehenden Anlagen und die Eröffnung neuer Betriebe gestaltete er in jahrelanger, zielbewußter und vorausschauender Arbeit das Ganze zu einem blühenden Unternehmen. Seinem Weitblick ist es zu verdanken, daß alle seine Betriebe rechtzeitig den in den letzten Jahren unerwartet rasch gewachsenen Ansprüchen der Bauwirtschaft angepaßt worden sind.

Herr Dr. Glystras hat es verstanden, die positiven Kräfte seiner Mitarbeiter auszuwerten. Er hat Vertrauen geschenkt und auch Vertrauen geerntet. So ist es ihm gelungen, in der heterogenen Gruppe der unter seiner Leitung stehenden Firmen und Betriebe einen Arbeitsgeist und eine Arbeitsfreude zu schaffen, von denen alle darin Tätigen, vom einfachen Arbeiter bis zum verantwortlichen Betriebsleiter, in gleicher Weise beseelt sind. Ein jeder wurde nach seinen Gaben, Fähigkeiten und Kenntnissen eingesetzt, und jeder war gerne

bereit, unter seiner Führung einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Auf diese Weise hat der Verstorbene seine gesamte Unternehmung Schritt für Schritt vorwärtsgeführt und auf den beachtlichen technischen Stand gebracht, den sie heute aufweist.

Das Bild wäre unvollständig, wollte ich neben dem beruflichen Wirken des Verstorbenen nicht auch seine menschliche Persönlichkeit zu zeichnen versuchen. Nur wer Dr. Glystras näherstand, vermochte seine innersten Grundzüge zu erkennen. Seine soziale Aufgeschlossenheit ließ ihn, bei aller Beanspruchung durch die Leitung mehrerer Unternehmen, nie vergessen, daß im Zentrum jedes Betriebes der Mensch als lebendiges Wesen steht. Dr. Glystras kannte die meisten seiner Angestellten und Arbeiter persönlich, und die Sorge um ihr Wohlergehen war ihm ein besonderes Anliegen. Mit besonderer Genugtuung hat es ihn erfüllt, als im Sommer dieses Jahres mit der Gründung der «Stiftung für Personalfürsorge der Hunziker-Unternehmungen» ein neues Sozialwerk verwirklicht werden konnte, das den Arbeitern und Angestellten aller Hunziker-Unternehmungen

gen gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter und Tod einen umfassenden Schutz gewährt.

Für seine menschliche Güte waren kennzeichnend: die stetige Bereitschaft, mit der er den Landsleuten seiner alten Heimat in der schweren Zeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre in großzügiger Weise zu Hilfe kam, und seine verborgene Fürsorge für viele bedürftige Mitmenschen.

Die Kraft, ruhig und ausdauernd die schwere Verantwortung seines Berufes zu tragen und sich dennoch die Zeit für eine harmonische Gestaltung des Lebens zu nehmen, schöpfte der Verstorbene vorwiegend aus zwei Quellen:

Seine Verbundenheit mit der Natur war eine dieser Kraftquellen. Man spürte es, wenn man ihn ausziehen sah zur Begegnung mit Feld und Wald oder wenn er sich zurückzog in die alpine Landschaft seines geliebten Gstaad. Dort genoß er die freie Natur in vollen Zügen, und von dort kehrte er jeweilen neu gestärkt zu seiner verantwortungsvollen Arbeit zurück.

Ganz besonders aber schöpfte er die Kraft für seine Arbeit aus einem glücklichen, harmonischen Familienleben. Im Kreise seiner Kinder und spä-

ter der Enkelkinder, mit denen er noch im vergangenen Sommer gemeinsame Ferien am Ägäischen Meer verbracht hat, gab er sich unbeschwerter Fröhlichkeit und Entspannung hin. Hier zeigt sich der wahre Dr. Glystras, der nicht nur ein kämpferischer Unternehmer und initiativer Kaufmann, sondern auch ein Mensch voll innerer Wärme und väterlicher Güte war.

Tief bewegt spreche ich seiner verehrten Lebensgefährtin und der ganzen Trauerfamilie mein herzliches Beileid aus. Ich verbinde damit den Dank für all das, was der Verstorbene für die Organisationen, in deren Namen ich spreche, getan hat, und versichere Sie, sehr verehrte Trauerfamilie, daß wir dem Verstorbenen ein gutes und ehrendes Andenken bewahren werden.

Trauerrede gehalten von
Herrn Direktor O. Brunner

LIEBE TRAUERFAMILIE

VEREHRTE TRAUERVERSAMMLUNG

Als Senior der Aktivgruppe und im Namen der ganzen Belegschaft der AG Hunziker & Cie. und der angeschlossenen Werke sowie der Portlandcementwerk AG habe ich die Ehre, unserem Senior-Chef das letzte Abschiedswort zu widmen.

Herr Dr. Glystras und ich haben uns zum erstenmal Ende September 1920 in Olten getroffen. Er als junger Jurist, der bereits dazu ausersehen war, die Leitung der AG Hunziker & Cie. zu übernehmen. Dort holte er sich auch die ersten Sporen für seinen so erfolgreichen Weg in der Baustoffindustrie. Meine Aufgabe lag damals darin, das durch eine Explosion teilweise zerstörte Werk in Olten wieder aufzubauen und die Maschinen wieder in Gang zu bringen. Diese Aufgabe war sehr rasch erledigt, und ich wollte wie-

derum wie früher in das Ausland zurück. Doch aus diesem temporären Aufenthalt ist ein permanenter geworden. Seit 40 Jahren bin ich nun in der Firma, um dort an technischer Stelle mitzuwirken, und auch seit 40 Jahren arbeitete ich mit Herrn Dr. Glystras zusammen. Er war unser Chef, und wir sind mit ihm außerordentlich gut gefahren.

Nach der Wiederingangsetzung der Betriebs-einrichtungen in Olten haben wir eine ganz bewegte Zeit durchgemacht. Wirtschaftliche Kämpfe haben in der Folge ganz außerordentliche Kräfte beansprucht. In den Jahren der Wirtschaftskrise, die speziell auch die Bautätigkeit ziemlich eingeschränkt hat, kannten wir dann wieder schwere Jahre. Auch erforderten der technische Fortschritt und die laufende Verbesserung unserer Betriebsanlagen unsere ganze Aufmerksamkeit. In all diesen Jahren haben wir immer wieder feststellen können, daß Herr Dr. Glystras überragende Führungseigenschaften besaß. Er war großzügig in der Entwicklung und der Lösung der sich täglich stellenden Probleme. Gleichzeitig war er aber auch zurückhaltend bei der Beurteilung und Einschätzung von Risiken. Wir Leute vom Betrieb

haben diese Führeigenschaften außerordentlich geschätzt und haben uns auch seiner dominierenden und vorwärtsstrebenden Willenskraft und seinem Ideenreichtum stets willig untergeordnet. Mit der Größe der Aufgabe an der Spitze einer vielseitigen Baustoffindustrie wuchs natürlich auch seine Entschlußkraft und Entschlußfreudigkeit. Neue Möglichkeiten der Baustoffindustrie hat er sofort erkannt und es immer verstanden, die gebotenen Chancen erfolgreich zu nützen. Heute ist der Name Dr. Glystras ein Begriff in den Kreisen der Baustoffindustrie, etwa ähnlich wie es auch der Name Hunziker ist. Wir sind stolz, daß wir heute unter diesem Namen tätig sein dürfen. Selbstverständlich machen die Willensstärke und die Beharrlichkeit beim Verfolgen eines gesteckten Zieles alle Unternehmer in einem gewissen Grade zu harten Menschen, sie müssen ja hart sein, sonst können sie sich nicht durchsetzen.

Das schließt aber menschliches Verständnis nicht aus. In seinem Verkehr mit seinen Mitarbeitern fand Herr Dr. Glystras immer den richtigen Ton und immer die richtige Einstellung. Eine seiner letzten humanitären Taten, wie Sie ja gehört

haben, war die Errichtung einer paritätischen Kasse für Arbeiter und Angestellte. Das ist ein großes Werk für eine Firma, und wir können ihm nur dankbar sein dafür.

Wir Arbeiter und Angestellte haben Grund zu trauern, denn ein ganzer Mann ist viel zu früh von uns gegangen. Er hat uns in einem Moment verlassen, wo wir ihn eigentlich noch gebraucht hätten.

Wir wollen unserem Senior-Chef ein ehrendes Andenken bewahren. Nicht nur in Trauer wollen wir seiner gedenken; wir ehren ihn in viel größerem Maße, wenn wir seinem Lebenswerk die Treue halten und wenn wir weiter mithelfen, daß es erhalten bleibt und in seinem Sinne fortgesetzt wird. Wir, die wir mitten im Betriebe der einzelnen Werke stehen, haben es in der Hand, im Sinne von Dr. Glystras weiter zu wirken, daß die einzelnen Werke nicht nur in ihrem jetzigen großen Stand bestehen bleiben, sondern sich auch noch weiter entwickeln.

Gedenkworte von Herrn Dr. E. Utzinger

LIEBE LEIDTRAGENDE

VEREHRTE TRAUERVERSAMMLUNG

Im Namen des Altherren-Verbandes der «Mercuria», einer Studentenverbindung der Handelshochschule St. Gallen, der der Verstorbene fast ein halbes Jahrhundert zugehörte, gestatten Sie mir auch noch ein kurzes Abschiedswort auszusprechen.

Vorerst erlaube ich mir, der verehrten Gattin des Verstorbenen, seinen Töchtern, den weiteren Familienangehörigen und seinen Enkeln das Beileid unserer Freundesverbindung von ganzem Herzen und Mitfühlen zum Ausdruck zu bringen.

Wenn ich an dieser Stelle versuche, von Freundseseite das Lebensbild des lieben Verstorbenen ins Gedächtnis zurückzurufen, kann es sich dabei nur um die mehr menschliche Seite des Verstorbenen handeln.

Georges Glystras kam vor ungefähr 50 Jahren aus Thrazien in Nordgriechenland, wo seine Heimat war und wo er die Volks- und Mittelschulen besuchte, nach St. Gallen, studierte dort zwischen 1910 und 1912 an der Handelshochschule Wirtschafts-, besonders Industrewissenschaften, schloß mit einer ausgezeichneten Diplomprüfung ab, siedelte an die Universität Zürich über, um in den Jahren 1913–1916 noch dem Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften obzuliegen. Dieses schloß er mit einer Dissertation über Fragen der «Schiedsgerichte in kaufmännischen Verbänden» mit dem Doktor beider Rechte ab.

Der Erste Weltkrieg spielte auch dem Verstorbenen übel mit, indem er für den Lebensunterhalt früher selbständig aufkommen mußte, als geplant war. In den Jahren 1917–1918 war er auf meinem Anwaltsbüro als Substitut tätig, legte in dieser Zeit auch das Staatsexamen als zürcherischer Rechtsanwalt ab, um dann in das Industrieunternehmen der Aktiengesellschaft Hunziker & Cie. einzutreten. Seither stieg er in der Hierarchie dieses bedeutenden Unternehmens von Stufe zu Stufe, bis ihm vor Jahren das Präsidium des

Verwaltungsrates übertragen und anvertraut worden ist.

Vor 50 Jahren trat der junge, lebenslustige Grieche unserer, dem Charakter der St. Galler Handelshochschule entsprechenden, internationalen Studentenverbindung bei. Er war ein fröhlicher Student, fand immer mehr Gefallen und Verständnis für die Ideen und die Aufgaben einer studentischen Organisation, ja, schon zu seiner Aktivzeit und später noch mehr hing er förmlich mit Liebe und Hingabe an dieser Verbindung.

Selten fehlte er an den Jahrestagungen, oft sah man ihn an den periodischen, monatlich zweimal stattfindenden Zusammenkünften in Zürich, wo seine Freunde in der Industrie-, Handels-, Bank- oder Versicherungswelt tätig waren.

Freund Glystras schätzte besonders diese Zusammenkünfte, für ihn und für uns waren sie ein reicher Born des Austausches von Lebenserfahrungen.

Wie war es dem Verstorbenen möglich, so viel Mannigfaltiges für unser schweizerisches Wirtschaftsleben zu leisten und zu solch hohen, praktischen Erfolgen zu kommen?

Was war psychologisch deren Ursache?

Was machte immer, von Freundschaftsempfindungen aus angesehen, den Kern seines geistigen Wesens aus?

War es sein ausgesprochen starker Wille, seine Energie? War es seine umfassende Bildung, war es die Gabe, Theorie und Praxis in gewandter Weise zu verbinden?

Ich hörte oft unter Freunden sagen: «Glystras hat eben eine glückliche Hand.»

Aber die Hand und das Glück machten es nicht, sondern der Kopf, der Charakter, das Gemüt, die ganze Seele und alle ihre Kräfte zusammengekommen.

Man hat ihn als Bevorzugten im wirtschaftlichen Denken bezeichnet.

Ich möchte sagen, er hatte große Züge, aber sie waren jedenfalls in der Vollkraft der Jahre in erster Linie solche der Willensenergie, der Verstandesschärfe und der Güte. Es will mir vorkommen, er hätte es verstanden, dabei eine gewisse Harmonie hervorzubringen.

Oft beobachtete er im Wirtschaftsleben besser als andere. Seine Anschauungsbilder von der Welt

waren gelegentlich lebendiger, seine Fähigkeiten zu handeln waren oft größer als bei anderen Menschen. Jedenfalls hatte er, was für den handelnden Menschen das wichtigste ist, in gutem Ausmaß die Gabe richtiger und rascher Einschätzung der Kräfte, der Menschen, seiner Mitarbeiter und der ihn umgebenden Sachverhältnisse.

Er sah stets das Große sofort groß, das Kleine klein, und deshalb stimmten auch seine Erwartungen oft mit den spätern Folgen überein.

Er war in Geschäften überlegt, weder war er zu großer Optimist noch das Gegenteil. Aber wenn der Verstorbene gelegentlich in Optimismus machte, verband er diesen mit scharfer Erfassung des Wirklichen und mit der höchsten Energie des Wollens. Er setzte alles daran, das zu verwirklichen, was er erhoffte und wünschte. Jeder große Wille zwingt schließlich bis zu einem gewissen Grad doch das Schicksal.

Auch im kleinen Kreis seiner Freunde ließ er auffällig oft zunächst andere reden, aber zuletzt, wenn alles durcheinander ging, ein rechter Ausweg schwer oder heikel schien, erhob er sich, trug, wenn auch sprachlich oft etwas schwer verständ-

lich, seinen wohl überlegten Plan vor, dann sanken oft unübersehbare Nebel.

Bequem war er auch seinen Freunden nicht immer, nicht bloß, weil er viel forderte, weil er selbst viel leistete; er hatte vor allem strenge Vorstellungen über seine Geschäftsmaximen und seine soliden Betriebsgrundsätze, besonders aber, weil er zu denjenigen Wirtschaftern gehörte, die an der heutigen wirtschaftlichen Welt und an der Entwicklung derselben nicht immer lauter Freude, ja in gewissen Stunden Zweifel und Bedenken nicht leichter Art äußerten.

Wiederum gehörte er zu jenen Wirtschaftern, die von der Notwendigkeit höherer Bildung und Schulung in der Industrie von kaufmännischen und technischen Industriebeamten nicht hoch genug denken konnten.

Dazu die Ausbildung eines ausgesprochenen Pflicht- und Verantwortungsgefühls. Die St.Galler Handelshochschuljahre sind beim Verstorbenen auch in dieser Richtung auf besonders guten Boden gefallen, er schätzte denn auch jenes Studium ganz außergewöhnlich.

Die solide Schulbildung, die reiche, vielseitige

Praxis, vielleicht auch seine Herkunft brachten Georges Glystras den großen Blick für die Zukunft und deren Zusammenhänge, neben der klaren und nüchternen Erfassung der Wirklichkeit.

Moralische und geistige Kräfte erkannte er immer als die letzten Motoren des Lebens. Hoffen wir, daß das Schicksal uns auch künftig immer wieder solche Männer gibt. Was ein Leben wie dasjenige Georges Glystras an guten Ideen, Gefühlen, Handlungen in sich barg, das ist mit seinem Tode nicht verloren. Es sind Samenkörner, die tausendfache Frucht tragen, die uns immer neue Auferstehung, Kräftigung und Ausbreitung erleben lassen.

Nach allem, was wir über das Lebensbild unseres Freundes Georges Glystras wissen, besteht kein Zweifel, daß der Verlust bei seinen Lieben, auch im Geschäftsunternehmen, aber auch bei seinen Couleurbrüdern eine schwer schließbare Lücke hinterläßt.

Aber dürfen wir, wenn das große Schicksal in seiner unerforschlichen Weisheit entschieden hat, angesichts der gemachten Besinnungen noch kla-

gen? War und ist der Verstorbene nicht nur für uns alle ein großes Vorbild, ein Beispiel?

Durften wir in den vielen Jahren, in denen er unter uns sein durfte, nicht sehr viel von seinem Leben und seinen mannigfachen Gaben entgegennehmen? Wenn wir nur einen Moment stillestehen, haben wir allen Anlaß, unserem lieben Freund Glystras von Herzen zu danken.

Auch der Altherren-Verband der Mercuria San Gallensis und seine Freunde als kleine, stille Lebensgemeinde stehen dankbar und in Verehrung an seiner Bahre.

Seine Treue während voller 50 Jahre uns gegenüber werden wir auch lebenslang ihm gegenüber bewahren. Er wird in Kopf und Herz mit uns weiterleben.